

Näher zur kreativen Szene

ZÜRICH. Die Baumuster-Centrale ist eine Fundgrube für Bauinteressierte. Nach 75-jährigem Bestehen wagt sie eine Neuausrichtung.

ALFRED BORTER

75 Jahre lang, also seit ihrer Gründung, war die Schweizer Baumuster-Centrale mitten in der Zürcher City an der Talstrasse eingemietet. Jetzt ist sie in den Kreis 4 umgezogen, nach Aussersihl. «Näher zur kreativen Szene der Architekten und Ingenieure und damit zu unserer primären Zielgruppe», sagt Geschäftsleiter Werner K. Rüeegger, der selber als erfolgreicher Architekt zuletzt mit einem Büro in Erlenbach tätig war.

Mit dem Umzug in ein bald hundertjähriges Gebäude, in welchem einst eine Blusenfabrikation untergebracht war, ist auch eine Neuorientierung verbunden. «Vom Talstrassen-Mief haben wir uns verabschiedet», sagt Rüeegger. Man will mehr zur «Kreativwerkstatt» werden. So etwas wie die Baumuster-Centrale gibt es sonst nirgends, weder in der Schweiz noch anderswo. Sie ist getragen von einer vom Bund Schweizer Architekten gegründeten Genossenschaft, in der heute verschiedene Berufsverbände, Firmen und Privatpersonen Mitglieder sind, im Weiteren auch die Stadt Zürich.

Interessiert an Neuem

Auf rund 1000 Quadratmetern finden sich hier alle möglichen Materialien, die beim Bauen Verwendung finden. Rüeegger macht es besonders Spass, dass hier Dinge aufbewahrt werden, die erst als Prototypen gefertigt worden sind. «Wir wollen nicht einfach eine Übersicht über das Althergebrachte bieten», erläutert er die Neuausrichtung, sondern auch als Ideenbörse fungieren. Man wolle eine Plattform bieten für Fachleute verschiedener Richtung, für Herstellerfirmen, für Handwerker, selbstverständlich auch für Bauherrschaften. Entsprechend erwartet er, dass sich vermehrt auch junge Kreative angesprochen fühlen.

So führt die Baumuster-Centrale gebogenes Isolierglas in der Ausstellung, mit dem man zeigen kann, dass man sich als Architekt nicht mehr mit den einfachsten Formen begnügen muss. Auch kann man Glas se-

hen, das milchig erscheint, doch auf Knopfdruck wird es dank der Aktivierung von Flüssigkristallen mit elektrischem Strom durchsichtig. Als «letzter Schrei» ist eine warmgewalzte Edelstahlbedeckung für Küchen zu sehen, die nicht nur exklusiv teuer, sondern auch unerhört schwer ist.

Durchsichtiger Beton

Es gibt so verrückt scheinende Dinge wie eine textile Fassade, durchsichtigen Beton oder steinerne Tapeten. Die textile Fassade hat aussen einen sehr strapazierfähigen textilen Überzug, der durchsichtige Beton ist mit Glasfasern durchzogen, steinerne Tapeten zeigen tatsächlich die Struktur des Steins, wie er aus dem Steinbruch kommt – der Unterschied ist bloss, dass der Stein sehr dünn ist und sich wie eine Tapete an die Wand kleben lässt. Speziell ist auch der biologisch abbaubare Kunststoff, der im Spritzgussverfahren verarbeitet werden kann und in Form von Schindeln am finnischen Pavillon an der Weltausstellung in Schanghai zur Anwendung gekommen ist.

Wie Rüeegger erläutert, arbeitet die Baumuster-Centrale mit verschiedenen Hochschulprofessoren zusammen, welche auch immer wieder spannende Neuentwicklungen vorstellen. Ganz neu etwa ist «ShapeShift», ein elektroaktives Polymer, dessen Form sich unter hoher Stromspannung ohne Mechanik verändert – man könnte meinen, es werde lebendig. Ausserdem sieht man grossmaschiges Streckmetall und kann geschäumtes Aluminium in die Hand nehmen und dabei selber erkennen, wie leicht dieses Material ist.

Nicht der Durchschnitt

«Wir wollen vor allem das Beste zeigen», ist der Anspruch, den Rüeegger und sein Beirat aus bekannten Architekten und Hochschulprofessoren haben. Allerdings heisst das, dass man Überzeugungsarbeit bei jenen Firmen leisten muss, die tatsächlich etwas Neues, vielleicht Bahnbrechendes produziert haben und auf den Markt bringen wollen. In der Baumuster-Centrale vertreten zu sein, ist nämlich nicht gratis. «Aber je mehr es sich herumspricht, dass man bei uns wirklich

das Neueste finden kann, desto leichter dürfte es uns mit der Zeit fallen, die kreativsten Produzenten anzulocken», dessen ist sich Rüeegger gewiss. «Wir wollen nicht den Durchschnitt fördern, sondern das Zukunftsträchtige», betont er. Entsprechend sind auch die neuesten Entwicklungen in der LED-Technologie zu sehen. Und in der Schublade mit Griffen für Türen und Fenster gibt es etwa auch Kreationen von Jean Nouvel oder Andrea Bassi.

Wie Rüeegger weiter erwähnt, trägt die Neuausrichtung bereits erste Früchte. Die anvisierten Fachleute nehmen wahr, dass es sich lohnt, hier und da einen Augenschein zu nehmen oder an einer Veranstaltung teilzunehmen. Die Ausstellung an der Weberstrasse 4, wo auch eine riesige Auswahl von Prospekten aufliegt und bei Bedarf fachkundige Mitarbeiter zur Verfügung stehen, ist auch für das «ganz normale» Publikum geöffnet, nicht nur für Fachleute, und zwar montags bis freitags von 9 bis 17.30 Uhr, am Donnerstag bis 20 Uhr.

www.baumuster.ch



Werner K. Rüeegger, Geschäftsleiter der Baumuster-Centrale, mit einem Beispiel für geschäumtes Aluminium. Bild: Alfred Borter

Städtzürcher Whistleblowerinnen vor Obergericht

ZÜRICH. Weil die Stadt Zürich ihren Fall weiterzog, müssen sich zwei ehemalige Kaderfrauen des Sozialamts morgen Dienstag erneut vor Gericht verantworten.

Das Obergericht wird nun entscheiden müssen, ob der Freispruch des Bezirksgerichts vom September 2009 aufgehoben wird und die beiden ehemaligen Mitarbeiterinnen des Sozialamts doch noch wegen Amtsgeheimnisverletzung verurteilt werden. Margrit Zopfi und Esther Wyler hatten im Jahr 2007 Unterlagen aus dem internen System ausgedruckt und einem Journalisten der «Weltwoche» zugespielt. Mit diesen Gesprächsnotizen und Polizeirapporten brachten sie gleich mehrere Fälle von Sozialhilfemissbrauch ans Licht und lösten eine schweizweite Debatte aus.

Als die Frauen ihre Tat zugaben, wurden sie von der Polizei vom Arbeitsplatz weg abgeführt und anschliessend fristlos entlassen. Die Stadt Zürich erhob daraufhin Anzeige wegen Amtsgeheimnisverletzung.

«Prix Courage»-Auszeichnung

Für das Bezirksgericht war es erwiesen, dass die beiden Angeklagten intern überall auf taube Ohren gestossen seien, als sie ihre Kritik hätten anbringen wollen. Ihre Vorgesetzten hätten sie an den Rechtsdienst verwiesen und dieser sie wieder zurück an die Vorgesetzten. Zopfi und Wyler wurden deshalb freigesprochen. Beide erhielten eine Gerichtsentschädigung von 7000 Franken sowie eine Genugtuung von 500 Franken zugesprochen. Sozialvorsteherin Monika Stocker (Grüne) geriet durch die Enthüllungen massiv unter Druck. Ende Juli 2008 trat sie nach 14 Jahren im Amt aus gesundheitlichen Gründen zurück. Sie wurde von Stadtrat Martin Waser (SP) abgelöst.

Die beiden «Whistleblowerinnen» gründeten nach dem Freispruch den Verein «Pro Courage», eine Plattform zum Thema Zivilcourage und Whistleblowing, dem Anprangern von Missständen in Firmen oder Institutionen durch Angestellte. Im September letzten Jahres wurden sie zudem mit dem Publikumspreis des «Prix Courage» ausgezeichnet. (sda)

IN KÜRZE

Weg versperrt und geflohen

GLATTBRUGG. Leichte Verletzungen erlitt am Samstagnachmittag eine 36-jährige Motorradfahrerin in Glattbrugg. Sie war gegen 15 Uhr auf der Rohrstrasse in Richtung Rümliang unterwegs, als von rechts ein Kleinwagen einbog und ihr den Weg abschnitt. Die Frau musste stark abbremsen und kam dabei zu Fall. Der Autofahrer floh unerkannt, die Polizei sucht Zeugen.

Fette Beute bei Einbruch

OBERENGSTRINGEN. Einbrecher erbeuteten am Freitag in einer Wohnung in Oberengstringen Uhren und Schmuck im Wert von rund 200'000 Franken. Die Diebe brachen irgendwann zwischen 9 und 22 Uhr ein Fenster auf, um einzusteigen. An der Wohnung richteten sie einen Schaden von ungefähr 1000 Franken an.

Vier mussten Brief abgeben

OPFIKON. In der Nacht auf gestern führte die Kantonspolizei im Bubenholtztunnel in Opfikon eine Verkehrskontrolle durch. 244 Fahrzeuge und deren Insassen wurden überprüft. Acht Personen lenkten ihre Fahrzeuge in «fahrunfähigem Zustand», vier mussten ihren Führerschein auf der Stelle abgeben. Weiteren 13 Lenkern wurden Bussen aufgebrummt. (red)

Der Kantonsrat live zu Hause?

ZÜRICH. Die Medien berichten zunehmend selektiv aus dem Kantonsrat. Politiker hoffen auf das Internet.

MATTHIAS SCHARRER

Es gibt ein Unbehagen unter Politikern. Sie sehen ihre Arbeit unzureichend dargestellt. Markus Notter, scheidender Zürcher Regierungsrat, erklärte kürzlich in einem Interview mit der «Limmattaler Zeitung»: «Wenn ich heute an einem Dienstag in Zürich die Zeitung lese, habe ich zum Teil Mühe, zu erfahren, was der Kantonsrat am Montag konkret beschlossen hat.» Esther Hildebrand, Kantonsrätin der Grünen, sagt: «Die Medien greifen ein, zwei Themen auf, die vielleicht die Öffentlichkeit besonders interessieren. Wir wollen eine umfassende Information der Öffentlichkeit.»

Zusammen mit Markus Späth-Walter (SP) und Thomas Vogel (FDP) hat sie deshalb im Zürcher Kantonsparlament ein Postulat eingereicht. Darin fordern sie den Regierungsrat auf, mit der Geschäftsleitung des Kantonsrats zu überprüfen, wie den Bedürf-

nissen einer interessierten Öffentlichkeit nach einer «knappen, vollständigen und raschen Orientierung» über die Ratsgeschäfte zu entsprechen sei. Zu denken wäre an einen Live-Ticker oder andere geeignete Internetkommunikationsinstrumente, heisst es im Postulat weiter. «Andere Parlamente haben schon entsprechende Tools», sagt Hildebrand und verweist auf die Live-Übertragungen aus der Bundesversammlung sowie aus dem Grossen Rat von Basel.

«Durchaus sinnvolles Mittel»

Moritz von Wyss, Leiter der Parlamentsdienste des Zürcher Kantonsrats, zeigt sich offen: «Ein Live-Ticker kann durchaus ein sinnvolles Mittel sein. Es gibt diverse neue Kommunikationsmittel, von der Live-Übertragung im Internet über Twitter bis hin zum Live-Ticker. Als Institution muss man sich überlegen, ob und wie man sie bedient.»

Die Gelegenheit dazu naht: Der Internetauftritt des Zürcher Kantonsrats soll laut von Wyss ohnehin überarbeitet werden. Vor den Wahlen im Frühling werde es dazu allerdings nicht mehr kommen. Noch sei völlig

offen, wie der Onlineauftritt des Kantonsrats künftig aussehen soll. Offen ist auch, wann das Postulat von Späth-Walter, Hildebrand und Vogel im Kantonsrat behandelt wird.

Basel: 50 bis 60 Interessierte

Thomas Dähler, Leiter des Parlamentsdiensts des Basler Grossen Rats, verfolgt die Entwicklung in Zürich mit Interesse. Von 1991 bis 2003 sass er als FDP-Abgeordneter selbst im Zürcher Kantonsrat. Dann wurde er Chef des Basler Parlamentsdiensts. Dieser bietet seit 2007 im Internet Live-Übertragungen der Sitzungen des Grossen Rats an. Entsprechendes gab es damals laut Dähler erst im Wallis.

«Die Live-Übertragungen werden zunehmend angeklickt», sagt Dähler. «Zum Beispiel von Journalisten, die finden, es lohne sich nicht, ins Parlament zu kommen, aber doch auf dem Laufenden sein wollen.» Auch in Bevölkerung und Verwaltung bestehe Interesse am Onlineangebot. Durchschnittlich klicken laut Dähler 50 bis 60 Personen die Übertragungen aus dem Basler Parlament an.

Einen Live-Ticker, der in Echtzeit die Abstimmungsergebnisse on-

line anzeigt, hat allerdings auch Basel noch nicht. «Es wäre aber kein grosser Aufwand, das einzurichten, wenn eine elektronische Abstimmungsanlage im Parlament vorhanden ist», so Dähler. Darüber verfügt der Zürcher Kantonsrat bereits, während Basel am 2. März über die Anschaffung entscheidet.

Die Protokolle locken kaum

Einstweilen bleibt der interessierten Bevölkerung nur die Wahl zwischen den medialen Berichten über die (vermeintlich) spannendsten Themen aus dem Parlament einerseits und den Kantonsratsprotokollen andererseits. Letztere sind unter www.kantonsrat.zh.ch abrufbar. «Die Protokolle sind viel zu lang», moniert Kantonsrätin Hildebrand. «Die liest niemand.»

Das Protokoll der letzten Kantonsratssitzung vom 14. Dezember ist vergleichsweise kurz: Es umfasst 54 Seiten. Und es trägt noch Anfang Januar den Vermerk «provisorisch» – wie sämtliche Kantonsratsprotokolle von Oktober bis Dezember 2010. Journalistisch in Kurzform aufbereitete Ratsprotokolle veröffentlichte bis vor wenigen Jahren die «NZZ». Dann stellte sie das Angebot ein.